Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

No. 3. 1. Jahrgang. März 1840.

Vereinsangelegenheiten.

Als Mitglieder des Vereins wurden in der Sitzung am 6. Januar d. J. in Vorschlag gebracht und aufgenommen:

63. Herr Dr. Mewers pract. Arzt in Berlin.
64. „ Kaufmann und Stadtaldermann Pohl in Glatz.
65. „ Dr. Franz Anton Nickerl in Prag.

In derselben Sitzung überreichte der Vorsteher die von dem Herrn Forstrath Dr. Hartig eingesendete und bereits in No. 2. der Zeitung abgedruckte Abhandlung über die Gattung Trichiosoma verbunden mit einer Uebersicht der Nematiden.

Der Dr. Schmidt hielt hierauf einen Vortrag über Campylus linearis, mesomelas und livens, worin er nachwiess, dass diese genannten Thiere nur als verschiedene Geschlechter einer einzigen Art anzusprechen seien. Wird abgedruckt werden.

Hierauf überreichte der Rendant des Vereins, Herr Apotheker Dieckhoff seinen Cassenabschluss, legte die Beläge vor und erhielt vom Vorstande die Decharge.

Als Cassenbestand zu Neujahr 1839 verblieben . . . . 79 Rt. 24 Sg. 3 Pf.

Hierzu kam:	Transport	79 Rt.	24 Sg.	3 Pf.
1. an Beiträgen von Mitgliedern		29 „	— „	— „
2. an Geschenken		13 „	2 „	— „
3. an zufälliger Einnahme . . .		1 „	23 „	6 „
	Summa	123 Rt.	19 Sg.	9 Pf.
Verausgabt wurden im Laufe des Jahres		118 „	20 „	5 „
Bleibt Bestand für 1840:		4 Rt.	29 Sg.	4 Pf.

Die Höhe der Ausgabe wurde vorzugsweise veranlasst durch die Beschaffung der Schränke und Kasten für die Vereinssammlung, wozu allein fast 80 Rt. verwendet wurden.

Mit Beiträgen pr. 1839 blieben 19 Mitglieder im Rückstande; ein Theil derselben hat bereits denselben nachgesendet, die Zahlung der übrigen wird noch erwartet. Da dem Vorstande keine andern Mittel, als die, welche ihm durch die Beiträge der Mitglieder erwachsen, zur Bestreitung der Ausgaben zu Gebote stehen, so wird die prompte Einzahlung derselben um so dringender gewünscht, als davon das Gedeihen des Vereins zum Theil mit abhängt.

Als Geschenke für die Bibliothek des Vereins gingen ein:

34. Hartig, Jahresberichte über die Fortschritte der Forstwissenschaft etc. 1. Jahrg. 2. Heft. Vom Herrn Herausgeber.

35. Derselbe, über die gestielten Eyer der Schlupfwespen.

36. Derselbe, über die Familie der Gallwespen. Beide vom Herrn Verfasser.

37. Nickerl, Böhmens Tagfalter. Prag, 1837. Vom Herrn Verfasser.

Der Vorstand stattet den geehrten Herrn Gebern freudig hiermit öffentlich den gebührenden Dank ab.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Ueber Campylus linearis Lin., mesomelas Lin. und livens Fbr. Vom Dr. Schmidt.

Es muss auffallend erscheinen, dass von Linné und Fabricius ab bis auf die jetzige Zeit die Frage ob Campylus linearis, mesomelas und livens als drei eigne Arten, oder nur als Varietäten, oder endlich als Geschlechtsverschiedenheiten einer einzigen Art zu betrachten, nichts weniger als genügend erledigt worden ist, da doch die fraglichen Thiere in vielen Ländern Europas vorkommen und ebendaselbst nicht gerade zu den seltensten Erscheinungen gehören. Es dürfte deshalb nicht ganz ohne wissenschaftliches Interesse sein, diesen Gegenstand abermals aufzunehmen und durch Mittheilung dessen, was mich die Beobachtung in der freien Natur und die Untersuchung der mir zu Gebote stehenden Individuen meiner Vorräthe gelehrt, die Vereinsmitglieder zu veranlassen, diesem Punkte ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken, damit das was fast ein Jahrhundert in Unentschiedenheit gelegen, nun endlich der klaren Erkenntniss entgegengeführt werde. Ehe ich indess meine eignen Ansichten und Erfahrungen zur Prüfung vorlege, will ich die vorzüglichsten Meinungen älterer und neuerer Schriftsteller über diese Käfer mit kurzen Worten andeuten.

Linné (Fn. s. n. 723 und 725) unterschied den Elater linearis und mesomelas als eigne Arten; Fabricius in seinen Werken that ein Gleiches und stellte überdies noch als eine dritte Art den El. livens hinzu. Degeer (Abh. z. Gesch. d. Ins. IV. 93. 17.) vereint die beiden erstgenannten Linn. Arten zu einer einzigen unter dem Namen El. variabilis, hält El. linearis für das Männchen und mesomelas für das Weibchen und glaubt sich zu dem Allen berechtigt, da er beide Arten in Begattung angetroffen. Paykull (Fn. s. III. 37. 42.) bestätigt die Beobachtung Degeers und schlägt statt variabilis den Namen dispar vor. Hoppe (En. insect c. Erlang. p. 57.) gestützt auf vielfältige Beobachtungen bezeichnet den mesomelas gleichfalls als Weibchen des linearis und

stellt den livens Fbr. als Synonymon zu dem linearis Fbr., bicolor Pnz., Lepturoides linearis Hbst. Herbst (Col. 10. 54. 55. 61 und 62.) scheidet wieder mit Fabricius mesomelas und linearis als verschiedene Arten, fügt jedoch bei erstern die falsche Bemerkung hinzu, dass Paykull denselben für das Männchen halte. Illiger (Mag. IV. 100. 59. 60. 62.) erklärt den livens und mesomelas für Abänderungen des linearis und fügt bei mesomelas noch die Bemerkung hinzu: „oder wenn man lieber will, dessen Weibchen, nicht aber wie hier (im Fabricius nämlich) steht, das Weibchen davon". Gyllenhal (Ins. s. 1. 384. 11.) und mit ihm Schönherr (Syn. III. 292. 126.) nennt die Art linearis und zieht livens und mesomelas als Varietäten dazu. Boisduval und Lacordaire (fn. ent. d. env. d. Par. p. 649) trennen von linearis wieder den mesomelas als eigne Art und ziehen den livens als eine Varietät zu letztern. Dejean endlich in seinem neusten Cataloge trennt ebenfalls den linearis und mesomelas als eigne Art, schweigt jedoch über den livens Fbr. ganz.

Soviel über die Ansichten der vorzüglichsten ent. Schriftsteller über diese fraglichen Thiere, von denen ich, mich stützend auf meine Beobachtungen in der freien Natur und auf das Endresultat meiner Untersuchungen alle die von vorneherein für irrthümlich bezeichnen muss, welche den mesomelas für etwas anderes als das normale Weibchen des linearis ausgeben und in dem livens Fbr. etwas anderes als eine dem Männchen zwar gleichgefärbte aber selten vorkommende und somit anomale Form des Weibchen erkennen.

Um den Beweis für diese meine so eben ausgesprochene Meinung führen zu können, wird es sich vorzugsweise um die nähere Erörterung folgender beider Punkte handeln: 1) Welche Abweichungen in der äussern Form dieser Thiere sind als geschlechtliche zu deuten? und 2) was lehrt die Beobachtnng in der freien Natur über die verschiedenen Geschlechter derselben?

Lassen wir vorläufig die Farbe der Thiere ausser Acht, so ergeben sich folgende Differenzen als geschlechtliche. Die Männchen haben, wie überall so auch hier einen schlankern, gracilern Körper als die stets grössern, dickern und breitern Weibchen. Die

Kopfgrube der Männchen ist tiefer, der Kopfrand höher, die Fühler sind länger, die einzelnen Glieder entschieden schärfer gesägt und das letzte ist fast noch einmal so lang als beim Weibchen. Am abweichendsten ist der Prothorax in beiden Geschlechtern. Während derselbe nämlich beim Männchen länger, schmaler und mässig gewölbt erscheint, tritt er beim Weibchen viel breiter, kürzer und um das Doppelte gewölbter, fast polsterartig auf. Beim Männchen beginnen die Seitenränder mit schräg von vorne nach hinten verlaufender gerader Linie, dann erhalten sie hinter der Mitte eine sehr unbedeutende Ausbuchtung und gehen von da, eine sanfte Einbiegung machend, in den kurzen, spitzen, aufgerichteten Hinterwinkel über. Beim Weibchen ist der Seitenrand gleich von vorne an nicht unbedeutend bogenförmig heraustretend und geht von da eine starke Einbiegung wieder machend, in die etwas längern, übrigens wie bei dem Männchen gestalteten Hinterwinkel über. Mit der grössern Wölbung des Prothorax beim Weibchen steht auch die stärkere Ausprägung der Längs- und Querfurchen auf demselben, sowie die gröbere Punktirung desselben im geraden Verhältnisse. Die Flügeldecken sind beim Männchen schmaler, die Zwischenräume der Streifen enger und weniger stark querrunzlig als beim Weibchen. Das erste Tarsenglied der Vorderfüsse beim Männchen endlich ist fast doppelt so lang als beim Weibchen.

Hält man diese generischen Differenzen fest, so ergiebt sich bei Berücksichtigung der Farbe der Individuen Folgendes:

Die Männchen erscheinen alle meist in dem Gewande, von dem die bisherige Diagnose des El. linearis entnommen, d. h. die schwarze Grundfarbe des Körpers wird auf dem Prothorax durch eine rothgelbe und auf den Flügeldecken durch eine blassgelbe vollständig verdrängt und ist nur noch in der Mitte des erstern durch einen kleinen, schwarzen Fleck angedeutet. Als alleinige Abweichung von dieser gewöhnlichen Färbung der Männchen ist mir nur die bekannt, wo der eben bezeichnete schwarze Mittelfleck des Prothorax ebenfalls geschwunden. Diese Varietät, die ich in hiesiger Gegend gefunden, scheint selten

vorzukommen, ist aber bereits durch Gyllenhal l. c. bekannt gemacht worden.

Als normalgefärbtes Weibchen glaube ich den mesomelas anführen zu müssen. Es ist hier der Prothorax roth und die Flügeldecken erscheinen bis auf einen schmalen, blassgelben Rand ringsherum schwarzbraun. In seltenen Fällen aber verdrängt das Blassgelb der Ränder der Flügeldecke das Schwarzbraun derselben völlig und ist dies unbedingt diejenige Form, welche Fabricius zur Aufstellung seines El. livens veranlasst. Dafür sprechen nicht allein die Worte seiner Diagnose: thorace glaberrimo, rubro, elythris testaceis, sondern auch die sichere Vermuthung, dass Fabricius nur durch die sehr abweichende Structur des weiblichen Prothorax, nicht aber wegen des fehlenden schwarzen Mittelflecks dieses Organs zur Aufstellung dieser Art sich bewogen fühlen konnte.

Bezugs der zweiten Frage würde es eine Sünde sein, wenn man gegen die Richtigkeit der Beobachtung, dass El. linearis und mesomelas, so verschieden sie auch in der Färbung und im Körperbau sein mögen, in copula gefunden, auch nur einen leisen Zweifel erheben wollte. Die Namen eines Degeer, Paykull, Hoppe müssen als Bürgen vollkommen genügen, um so mehr als die Beobachter nicht an einem Orte und zu gleicher Zeit lebten, ein Irrthum in der Diagnose unmöglich ist und noch erst in neuster Zeit die Richtigkeit der Beobachtung sich bestätigt hat. Ich selbst nämlich habe in einem Elsgebüsch bei Stettin, wo dieses Thier alljährlich in vereinzelten Exemplaren von mir gefunden, ein Pärchen in der Begattung eingefangen, von dem das Männchen der linearis und das Weibchen der mesomelas war. Ganz dieselbe Beobachtung machte Herr v. Varendorff bei Arensberg.

Aber höre ich sagen: es ist bekannt dass die verschiedenen Geschlechter sehr nah verwandter Arten selbst in der freien Natur sich begatten und nicht ausschliesslich sich auf ihre eigne Art beschränken, sobald der erwachte Geschlechtstrieb nicht befriedigt werden kann. Diese mir noch immer sehr problematische Behauptung als wahr aufnehmend, wird mir indessen doch jeder Entomologe zugestehen müssen, dass derartige

Fälle nur als grosse Ausnahmen von der Regel höchst selten sich ereignen und nur dann als unwiderlegbar und völlig erweisend gelten können, wenn die beiderseitigen Geschlechter der in copula gefundenen Individuen verschiedener Arten anderweitig schon bekannt sind. Dieses Alles findet aber in unserm Falle nicht Statt. El. linearis wie mesomelas sind nirgends besondere Seltenheiten, ja sie finden sich in manchen Gegenden z. B. um Erlangen häufig; es ist somit nicht einzusehen, warum gerade diese Thiere vorzugsweise eine Ausnahme von einem allgemeinen Naturgesetze zu machen genöthigt sein sollten, da doch gewiss auch ihnen, wie den Legionen anderer Geschöpfe von der Natur Mittel und Wege genug gezeigt sein werden, um sich gegenseitig zu finden. Sprechen sich Degeer und Paykull freilich darüber nicht mit Bestimmtheit aus, wie oft ihnen die Gelegenheit, ihre Beobachtungen zu wiederholen, geworden, und will auch ich von der meinen ganz schweigen, so erklärt sich doch Hoppe ganz entschieden darüber, indem er sagt: habitat apud nos frequens in Betula Alno, locis subhumidis, ubi illum saepius in copula observavi. Wäre endlich El. mesomelas nicht das Weibchen von linearis und wollte man nur den livens Fbr. als solches passiren lassen, so fehlt entschieden das Männchen zu ersterm. Nirgend aber, so weit meine Bibliothek reicht, ist von einem derartigen Männchen die Rede, überall, wo Beschreibungen des mesomelas gegeben, hat zu diesen entschieden nur unser Weibchen vorgelegen und alle die Stücke, die ich habe untersuchen können, und ihre Zahl ist nicht ganz klein, da ich auch die Vorräthe mehrerer Freunde verglichen habe, waren nur allein Weibchen, keins derselben hatte die oben angegebene allgemeine Körperform, den Bau des Prothorax, der Fühler und Vordertarsen des als Männchen nachgewiesenen linearis. Abstrahirt man überdies von der Farbe, so sind auch E. livens und mesomelas sich so vollkommen gleich, dass auch nicht die geringste Differenz nachgewiesen werden kann.

Somit dürfte es denn erwiesen sein, dass zu E. linearis als Männchen E. mesomelas und livens als Weibchen gehören, da indessen eine zweifelhafte Sache nicht vielseitig genug geprüft werden kann, so wäre es wünschens-

werth, dass recht viele Vereinsmitglieder ihre Vorräthe prüften und etwanige abweichende Resultate mir zur Veröffentlichung zugehen liessen. Uebrigens steht der vorliegende Fall nicht isolirt da und darf ich nur an Cistela suphurea, als an ein ganz treffendes Gegenstück erinnern, denn hier kommen die Männchen in verschiedenen Kleidern vor, einmal in demselben als die Weibchen und ein andermal in dem der Cistela bicolor Fbr. wie dies die Erfahrung ebenfalls herausgestellt und wie dies Hr. R.-R. Schmidt hieselbst mehrere Male zu beobachten, Gelegenheit gefunden.

Gastropacha pinivora Tr., ein noch wenig bekannter, gewiss häufig mit pityocampa verwechselter Kiefernspinner.

Mittheilung des Hrn. Professor Dr. Ratzeburg in Neustadt E.\W.

Ich bin so glücklich gewesen dies interessante prozessionirende Insect im Sommer 1839 so genau kennen zu lernen, wie es bisher noch Niemand gelungen ist, und ich eile um so mehr hier einen Bericht darüber zu erstatten, als das Auffinden des Falters in unsern Gegeden im nächsten April dadurch veranlasst werden dürfte.

Am 14. July des vorigen Jahres erhielt ich von einem meiner Zuhörer ein ganzes Glas voll Raupen, welche in der Gegend von Freyenwalde gesammelt und hierher zur Bestimmung gesendet worden waren. Da die Nachricht gleich mitgekommen war, sie wanderten in grossen Prozessionen an den Kiefern umher, und ich immer von der pityocampa gehört hatte, sie komme auch bei uns auf Nadelhölzern vor, so nahm ich nicht Anstand sie für diese zu erklären. Die Nachrichten, welche ich gleich darauf über die Raupe aus Berlin von meinen entomologischen Freunden einzuziehen Gelegenheit fand, so wie die Bemerkungen von Ochsenheimer (Bd. III. S. 284.) bestätigten mich noch mehr darin. Aus Berlin erfuhr ich, dass dieselbe Raupe vor vielen Jahren einmal in der Jungfernheide bei Berlin gefunden worden sei. Indessen beruhigte ich mich nicht dabei, sondern begab mich gegen Ende des July mit meinen Zuhörern nach

dem Orte, wo meine Raupen gefunden worden waren. Es ist ein Stück Bauernholz dicht bei dem Dorfe Neuenhagen. Der Boden ist sehr sandig und der Wuchs der Kiefern schlecht. Der Herr Förster Kuno, welcher uns führte, gab mir die Versicherung, die Raupe sei überall im hohen Holze des angrenzenden Königl. Beahlitzer Reviers zerstreut und fresse hier mit der Nonne gemeinschaftlich. Bei der Gelegenheit muss ich gleich erwähnen, dass die Raupen, deren Ochsenheimer im J. 1807 erwähnt, auch mit der Nonne zusammen frassen. Es dauerte nicht lange, so fanden wir viele Familien, welche theils an den Aesten in ganzen Klumpen beisammen sassen und frassen, theils an den Stämmen auf oder ab wanderten. Diese Wanderung war stets eine regelmässige Prozession, die sich aber erst vollständig an der Erde ordnete. Es fiel mir dabei aber gleich auf, dass diese Prozession von den bei processionea und pityocampa beschriebenen gänzlich abweiche. Nirgend bildeten die Raupen einen Phalanx, sondern gingen im Gänsemarsche. Hinter der vordern folgte immer nur eine hintere, welche übrigens auch nicht an das Schwanzende der vordern angesponnen, sondern ganz frei war, wie man an dem Hin- und Herschnellen der Köpfe sehen konnte, wenn der Zug einmal in Stocken gerieth.

Noch merkwürdiger als die Prozession erschien mir eine Gewohnheit, von welcher bisher noch bei keiner Raupe Erwähnung geschahe. Wir bemerkten an mehreren Stellen an dem Boden ein mit Sand durchwebtes Gespinst von der Grösse einer Hand und darüber. Als wir es aufscharrten und ein wenig in den Sand wühlten, kamen Raupen zum Vorschein, denen immer mehrere folgten. Wir sahen nun auch bald, dass deutliche Spuren im Sande den Weg verriethen, welchen die Raupen von den Bäumen nach diesem sonderbaren Sandlager genommen hatten. Es fanden sich sehr bald so viele solche Nester, dass wir aus diesen am leichtesten unsre Kisten und Schachteln füllen konnten.

Was sie im Sande machen, habe ich nicht herausbekommen können. Die Verpuppung können sie hier nicht bestehen, denn die Zeit war noch nicht da, auch hat man später an den Stellen, wo die meisten Raupen sich fanden, keine Spur von Puppen finden können,

was doch leicht hätte geschehen müssen, wenn ganze Familien sich bei einander verpuppt hätten. Auch konnten die Raupen nicht hierher gegangen sein, um sich zu häuten, denn wir fanden die unverkennbarsten Spuren der Häutung an den Aesten. In den Astachseln der jüngsten Quirle sassen hier und da ganze Klumpen von Häuten, welche mittelst eines feinen Gespinstes mit einander und mit den Aesten verbunden waren. Ich vermuthe also, dass die Raupen die unterirrdische Sandwohnung blos desshalb beziehen, um vom Frasse auszuruhen. Die ersten, welche ich bei mir zu Hause eingesperrt hatte, pausirten auch öfters mehrere Tage, während welcher sie ganz ruhig in einer Ecke des Kastens sassen.

Bis zum Ende des Juli hatte ich noch dass Vergnügen, meine Raupen im Zwinger beobachten zu können. Sie stellten hier ihre Prozessionen eben so gut wie draussen an. Versuchsweise hatte ich der einen Hälfte Sand gegeben, der andern nicht. Die ersteren befanden sich offenbar viel wohler, als die letzteren. Sie fingen schon den 3. August an sich zu verspinnen, und waren bis zum 12. August alle verpuppt. Die im blossen Kasten lebenden waren zum Theil verkümmert, und die verpuppten lagen ohne Cocon. In den letzten Tagen vor der Verpuppung hatten beide Theile noch grosse Gespinste verfertigt, welche wie Gardinen von den Seiten der Zwinger herabhingen. Auch war der Sand ganz mit Gespinnst durchwebt und von derselben ganz aufgelockert. Er war von einer Gespinnstdecke überlagert, und als ich diese vorsichtig von einer Stelle abhob, fand ich ganze Haufen dicht an einander gesponnener Cocons.

Es war nun wohl nicht mehr daran zu denken, dass dies pityocampa sein könne, da letztere in 3 Stücken der Lebensweise durchaus abweicht; 1) wandert sie, wie processionea im Phalanx; 2) bildet sie, wie prcessionea, am Baume grosse weisse Gespinstballen für die Häutung und Verpuppung; 3) überwintert sie als Raupe, und verpuppt sich erst im Frühjahr. Ich trug kein Bedenken der vermeintlichen neuen Art einen neuen Namen (ammophila) beizulegen. Nach einiger Zeit musste ich jedoch davon zurückkommen. Herr

Direktor Kaden in Dresden, welcher mir schon früher von dem Vorkommen der pityocampa bei Dresden geschrieben hatte, war nun der Meinung, dass die Raupen, welche er damals gehabt habe, ganz dieselben gewesen wären, als die von mir beobachteten. Er war so gütig mir einige aus jenen gezogene Falter zu schicken, welche mit der von Treitschke in den Supplementen (Bd. X. Abth. I. der Supplem. S. 194.) beschriebenen pinivora übereinstimmten. Die Mangelhaftigkeit der Beschreibung lässt sich wohl damit entschuldigen, dass Treitschke nur Männchen zu Gebote standen. *)

Ich habe den Kasten mit vielen Hundert Puppen über Winter in einem kalten Zimmer gehalten, und hoffe, dass ich im April Schmetterlinge erhalten werde. Um nicht die Hauptlager zu stören, habe ich Cocons und Puppen nur von den Seiten weggenommen. An diesen bemerke ich aber kein Leben. Theils sind sie trocken, theils von Tachinen Larven bewohnt.

Noch muss ich bemerken, dass ich auch aus einigen andern Kiefern-Revieren, z. B. bei Genthin und an der Mecklenburg'schen Grenze, Nachricht von dem Vorhandensein der Raupe erhielt, die sich überall durch die, bei processionea bekannten entzündenden Eigengenschaften der Haare bemerklich gemacht hatte. Puppen hatte aber, wie schon erwähnt, Niemand über Winter im Freien finden können. Es ist demnach zu vermuthen, dass auch an andern Orten die Raupe gefressen haben wird. Es wäre wichtig, dies zur Kenntniss des Publikums zu bringen, und im Monat April, so wie die ersten anhaltend schönen Tage eintreten, an geeigneten Stellen

*) Wahrscheinlich sind nicht Jedem diese Supplemente gleich zur Hand. Ich will daher die angeführte Stelle hier vollständiger mittheilen. „Herr v. Kuhlwein schickte mir einige männl. Exemplare aus Norddeutschland, die von pityocampa so sehr abwichen, dass ich eine, der dortigen Gegenden eigne, noch unbekannte Art vermuthen muss. Diese neue Art (welche man pinivora heissen möchte) ist viel kleiner als pityocampa, nicht so gross wie processionea. Der auffallenste Unterschied findet sich auf den Vorderflügeln. Die erste Querlinie nächst der Wurzel, macht eine einzelne Ecke nach aussen, und besteht aus graden, nicht zitternden Strichen. Die zweite läuft ganz grade. So vielen thätigen Forschern in Brandenburg, Preussen und Russland wird das Obige als erste Hinweisung, und zur Aufsuchung des Weibes und der ersten Stände, genügen".

Abends auf den schwärmenden Falter aufmerksam zu sein. Man müsste dabei besonders auf die jüngern, schlechtwüchsigen Kiefernbestände, in denen im vorigen Jahre die Nonne gefressen hat, achten. Vielleicht vergehen später wieder viele Jahre, ohne dass wir eine Spur von diesem seltenen Gaste bei uns finden. Ich bin eben im Begriffe, Abbildungen von allen Zuständen des Insects zu geben. Sie werden im 2. Bande meiner Forstinsecten neben den Abbildungen der processionea und pityocampa, welche letztere höchstwahrscheinlich in Nord- und Mittel-Deutschland gar nicht lebt, erscheinen.

Bemerkungen über einige deutsche Rüsselkäfer, in besonderer Beziehung auf Schönherr's genera et species curculionidum, von dem Director Dr. Suffrian in Siegen.

(Fortsetzung.)

6. Rhynchites obscurus Meg. Schönherr I. 215. n. 8. findet sich auch in den hiesigen Gegenden, und war besonders in gegenwärtigem Frühjahr (1839.) auf dem jungen Eichenlaube ungemein häufig. Der Grösse nach lässt er sich am leichtesten mit dem Rh. conicus vergleichen, und variirt eben so wie dieser in der Grösse der einzelnen Stücke; die Farbe ist die des Rh. cupreus, von dem er sich jedoch leicht durch das kürzere, breitere, an den Seiten bauchig erweiterte, auf der Mitte häufig eine Spur einer erhobenen glatten Längslinie zeigende Halsschild, und den langen, schlanken Rüssel unterscheidet. Die interstitia der Flügeldecken nennt Schönherr zwar impunctata, man bemerkt jedoch einzelne regellos eingestochene feine Punkte. Wie bei R. cupreus geht die Farbe der Oberseite nicht selten ins kupferröthliche über; die in der Farbe am meisten dem Rh. minutus Schh. ähnliche blaugrüne Varietät (Schh. var. b.) ist mir hier noch nicht vorgekommen; doch fand ich im vorigen Sommer bei Stollberg am Harze davon ein Exemplar.

7. Apion atomarium Gyl. Schönh. I. 255. n. 11. Die Nahrungspflanze dieser Art ist Thymus Serpyllum, auf welcher ich sie bei Dortmund mehrere Jahre

hinter einander in Gemeinschaft mit Cryptocephalus pygmaeus F. gefunden habe.

8. Apion difforme Grm. Schönh. I. 279 n. 62. Sowohl Schönherr, der das Thier nicht aus eigener Ansicht zu kennen scheint, als Germar (Mag. III. 46. a. 2.) geben nur England als Vaterland desselben an; es ist jedoch auch auf dem Festlande, und zwar bei Ostende gefunden worden, wo es an der Meeresküste gemeinschaftlich mit Amara convexiuscula Mrsh., Aegialia globosa Kug. und andern Strandkäfern vorkommt, und von wo ich durch den Dr. Schnabel 5 Exemplare, worunter auch 2 Weichen, erhielt. Da Germar a. a. O. nur das Männchen beschreibt, so werden einige Worte über das Thier hier nicht unangemessen erscheinen. Der Germarschen sehr genauen Beschreibung des Männchens weiss ich nichts hinzuzusetzen, als dass an den drei vorliegenden Exemplaren, ausser der Fühlerkeule, auch das oben keulenförmig verdickte Ende des Wurzelgliedes ins schwärzliche fällt, dass die Vorderschienen nicht sowohl gekrümmt als geschweift genannt werden müssen, und dass der Zahn, in welchem sich das untere Ende des ersten Fussgliedes an den Vorderfüssen nach innen verlängert, eine mehr oder minder bräunlichrothe Färbung zeigt. Das in der Grösse dem Männchen gleichende Weibchen unterscheidet sich hauptsächlich durch den in seinem vordern Theile stark verlängerten und übergebogenen Rüssel, an welchem eben durch jene Verlängerung die Fühler nicht in, sondern hinter der Mitte eingesetzt erscheinen, durch die schlanken, mit einem dünnen, graden Wurzelgliede versehenen Fühler, die fast graden Schienen, und den nicht abnormen Bau der Vorderfüsse. Die Fühler sind ganz schwarz, eben so die Schienen und Fussglieder, die Beinwurzeln und Knien; nur die Mitte der Schenkel ist rothgelb, wodurch sich das Thier auf den ersten Blick von dem ihm sonst sehr ähnlichen Weibchen des A. dissimile Germar unterscheidet.

9. Rhamphus aeneus Dej. Schönh. I. 310. n. 3. Ein einzelnes Exemplar eines Käfers, den ich für diese neue Art halte, fand ich unter einer grossen Anzahl von Apionen und andern kleinen Rüsselkäfern, die

mir Hornung im Jahre 1835 als von ihm bei Frankenhausen gefangen, mittheilte. Es kommt den mittlern Stücken des Rh. pulicarius an Gestalt und Grösse gleich. Die Farbe der Oberseite ist grünlich mit einem Messingglanze, das Halsschild dunkler als die Deckschilde und am vordern Ende fast ganz schwarz. Die Sculptur des Halsschilds finde ich bei beiden Arten wenig verschieden, dasselbe aber beim Rh. aeneus nach vorne hin stärker verschmälert, die Punktstreifen der Deckschilde weniger tief, die Zwischenräume flacher, weniger gerunzelt und daher stärker glänzend. Die Unterseite des vorliegenden Exemplars ist schwarz, nur die verdickten Hinterschenkel zeigen einen matten grünlichen Schimmer. Uebrigens bedürfen die Schönherr'schen Diagnosen beider Arten einer gänzlichen Umänderung, da ein thorax antice angustatus und ein rostrum inflexum, pectori applicatum, so wie elytra confertim regulariter punctato-striata beiden Arten zu kommen, und das erstere Merkmal daher eben so wenig den Rh. flavicornis, als das letztere den aeneus characterisiren kann.

10. Phyllobius calcaratus Fab. Schönh. II. 435. n. 1. Dass die Käfer mit rothen und schwarzen Beinen, welche Schönherr unter diesem Namen als Abarten zusammen bringt, wirklich zu einer Art gehören sollen, ist mir nach meinen Erfahrungen sehr zweifelhaft. Der schwarzbeinige Käfer, den man füglich mit dem Namen Ph. carniolicus Oliv. bezeichnen kann, wohnt auf der grossen Brennessel (Urtica dioica), nnd ich habe ihn bisher überall, wo ich gesammelt habe, zahlreich in den Monaten Mai bis Julius, meist mit Chloropharus viridis gemischt gefunden; den rothbeinigen dagegen (den eigentlichen Ph. calcaratus Fab.) fand ich nur sparsam, auf offenen Stellen am Waldgebüsch, am Laube verschiedener Bäume, bei Dortmund auf Sorbus aucuparia, am Unterharze auf Prunus Padus, Corylus Avellana und andern Gesträuch; niemals aber auf Nesseln. Im Habitus sind beide einander sehr ähnlich, doch aber scheinen mir bei den vielen von mir verglichenen Exemplaren die Fühler in ihrem Bau ein sehr gutes Unterscheidungsmerkmal darzubieten. Bei dem Ph. calcaratus sind dieselben viel länger, so dass wenn sie rückwärts angedrückt werden, das Wurzelglied mit mehr

als der Hälfte über die Augen hinausreicht, dabei schlanker, alle Glieder mehr in die Länge gezogen, das dritte fast noch einmal so lang als das zweite, die Keule gleichfalls lang und schmal; bei dem Käfer mit schwarzen Beinen finde ich die Fühler kürzer, das über das Auge hinausreichende Ende des Wurzelgliedes kleiner als dessen Hälfte, auch die folgenden Glieder kürzer, das dritte nur wenig länger als das zweite, die Keule gedrungener. Noch eine Verschiedenheit scheint darin zu liegen, dass das Schildchen des Ph. carniolicus mehr dreieckig mit stumpf abgerundetem Hinterende, des Ph. calcaratus mehr einer langgezogenen halben Ellipse ähnlich ist, doch möchte ich hierauf keinen grossen Werth legen, da ich weder bei dem einen, noch dem andern zwei Exemplare finde, bei denen das Schildchen völlig gleichgestaltet wäre.

11. Thamnophilus flavicornis Schönh. III. 275. n. 24. ist von mir im J. 1835 bei Dortmund auf Eichenlaub gefunden. Am meisten ist er, wie schon Schönherr angiebt, dem Th. pruni verwandt, ohne dass ich jedoch, wie dort geschieht, einen Unterschied in der geringern Länge suchen möchte, da beide bis zu einer um die Hälfte geringeren Grösse abändern. Das auffallendste Unterscheidungszeichen bieten die Fühler dar, welche bei Th. flavicornis weit länger, dabei einfarbig hellgelb, schwach ins röthliche fallend, an der Keule kaum etwas dunkler sind, während bei Th. pruni nur die beiden untersten Glieder jene Färbung zeigen, während die übrigen schmutzig gelbbraun, nach der Keule hin oft selbst schwärzlich gefärbt sind. Ausserdem ist, wenn man Stücke von gleicher Länge zusammenhält, der Rüssel des Th. flavicornis noch einmal so lang, deutlich gekrümmt, völlig von der Gestalt und Grösse des Th. barbicornis Schönh., das Halsschild breiter, gröber punktirt, statt der Seitenhöcker nur mit stumpfen Wülsten versehen: die Punktstreifen der Flügeldecken sind breiter und tiefer, die Zwischenräume daher stärker hervortretend, mehr gewölbt, gröber gerunzelt und daher fast ohne allen Glanz.

(Fortsetzung folgt.)

Es wurde mir heute von einem meiner Schüler Prionus coriarius Mas. Fbr. gebracht, dessen Thorax eine merkwürdige Organisation darbietet. Es trägt der Mittelrücken, dem die Hornbedeckung fehlt, statt der Deckschilde ein Paar vollständiger nach oben und hinten gerichtener Beine, genau an der Stelle eingefügt, an welcher sonst die Deckschilde eingelenkt sind. Der Hinterrücken stützt, wie sonst die Hautflügel und der Hinterleib ist oben nicht mehr verhärtet, als er unter den Deckschilden zu sein pflegt. Bei den Versuchen zum Fliegen bewegt das Thier zugleich mit den Hautflügeln die oberwärtsgerichteten Füsse. Alle übrigen Theile sind normal gebildet, jedoch fehlt das Scutellum und der Thorax hat nur 2 Dornen.

Dr. Saage in Braunsberg.

(Preuss. Provinzial-Blätter. Band XX. August H.)

Intelligenz - Nachrichten.

Mein heuriges Insektenverzeichniss theile ich Liebhabern der Insektenkunde unentgeltlich, wie sonst, mit; wenn sie sich in frankirten Briefen an mich wenden wollen. Es enthält eine sehr reiche Auswahl aus den verschiedensten Gegenden und zwar grösstentheils Käfer. Ausserdem kann ich eine systematisch geordnete Sammlung von 390 Arten Hymenoptern, b) eine von Diptern zu 174 Arten und c) eine von Hemiptern mit 268 Arten abgeben und berechne Art für Art, (oft mas et foem) zu 6 Kreuzer rheinisch. Auch sind eigens sehr viele Arten griechischer und ägyptischer Hymenoptern, Diptern etc. Art für Art zu 6 Kreuzer zu haben.

Exotische Käfer kaufe ich stets in grössern Parthieen, wenn sie gut erhalten sind, sie mögen bestimmt sein oder nicht.

Passau in Baiern, den 10. Februar 1840.

Dr. med. Waltl.

Der Verein hat für Briefe und Pakete innerhalb des Pr. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Pakete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Pakete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin" und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allg. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin" Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit, diesen Vorschriften nachzukommen.

Verlag von Becker & Altendorff. — Druck von Dombrowsky.